

Freitags - DEBATTE

Wie gehen wir mit der DDR-Geschichte um?

Zu den Beiträgen von Uwe-Jens Heuer und Ernst Wurl

am 20.03.1998

Trauerarbeit mit Schwefellauge?

Dr. Malte Kerber (62)

Rentner, historisch Interessierter,
von der DDR-Geschichte Betroffener

Wie gehen *wir* mit der DDR-Geschichte um? Schon beim Nachschreiben des Diskussionsthemas drängt sich die erste Frage auf? Wer verbirgt sich eigentlich hinter dem *Wir*? Wie geht *wer* mit der DDR-Geschichte um? Ich, Du, der Wissenschaftler, der Politiker, der Journalist, der „Alltagsmensch“ ..., der Westdeutsche, der Ostdeutsche? Die Diskussionen auf wissenschaftlichen Konferenzen, in Talk-Shows und an Stammtischen zeigen: Jeder pflegt den Umgang mit diesem speziellen Abschnitt deutscher Geschichte nach *seinem* Zwecke! Erstaunlich ist diese Tatsache eigentlich nicht. Doch das Ergebnis dieser Art der Geschichts“aufarbeitung“? Die Verwirrung der Gefühle und die Polarisierung der Erkenntnisse nehmen zu! Folgt die Frage: Ja, wie *sollten* wir denn mit der Geschichte der DDR umgehen?

Heuer empfiehlt in seinem Diskussionsbeitrag resümierend: Trauerarbeit ist zu leisten. Verbinde man sie, so seine Ansicht, mit der Analyse des Scheiterns des sozialistischen Versuchs, erwachse daraus Kraft für die Veränderung der heutigen Verhältnisse. Bedingung allerdings: Die Legitimität des Versuchs, in diesem Falle des sozialistischen Versuchs auf deutschem Boden, müsse anerkannt werden.

Wurl schlägt in Anlehnung an Tucholsky folgenden Umgang mit der DDR-Geschichte vor: Nehmt Schärfere als Schwefellauge und übt substantielle Selbstkritik, Systemkritik und Radikalkritik! Daran anknüpfend, wünscht er sich mit Kosseleck: Die historischen Erkenntnisgewinne mögen langfristig von den *Besiegten* stammen. (Ein Wunsch, den ich mit ihnen teile.)

Beide Standpunkte rufen Zustimmung und Widerspruch hervor. Heuer wäre in seiner Forderung zu folgen: Wir müssen Kraft für die Veränderung der *heutigen* (veränderungswürdigen) Verhältnisse gewinnen. Als entscheidende Quelle dafür nennt er allerdings *Trauerarbeit*, die zu leisten wäre. In Trauer mit der DDR-Geschichte umgehen? Nach meiner Ansicht ist es wenig nützlich, diesen

von den Mitscherlichs in die Diskussion eingebrachten Begriff zu übernehmen. Er versetzt Menschen, die DDR-Geschichte erlebt und gelebt haben, a priori in eine Verteidigungshaltung. Man trauert mit gebeugtem Knie und demutsvoll gebeugtem Kopf, in der Trauer gibt man sich ganz dem *Gefühl* des Verlusts von etwas Wertvollem hin. Auf diese Weise verarbeitet der Mensch Verlorenes, das ihm *unersetzlich* scheint. Daraus gewinnt er möglicherweise Kraft zum Weiterleben, aber kaum wissenschaftliche Erkenntnis.

Heuer bemerkt richtig, daß Trauerarbeit ein seelischer Prozeß sei, der das Individuum betrifft. *Ausschließlich* das Individuum, soll betont werden! Das schließt aus, daß Trauerarbeit ein produktives wissenschaftliches Instrumentarium zum Umgang mit der Geschichte darstellt. Selbstverständlich: In Trauer ist zurückzudenken an Verluste *und* an Versäumtes. Aber Einsichten *und* Erkenntnisse erwachsen daraus nicht! Deshalb ist Heuer mit seiner Aufforderung nach übergreifender Trauerarbeit im Umgang mit der DDR-Geschichte zu widersprechen.

DDR-Geschichte zu begreifen, zunehmend zu erschließen, dazu bedarf es wissenschaftlicher Maßstäbe, analytischer Kühle sowie komplex-differenzierten und historisch-kritischen Herangehens. Hier ist Wurl zuzustimmen. Trauerarbeit, wenn überhaupt dieser Begriff angewendet werden soll, wäre von jedem, den DDR-Geschichte „betrifft“, für sich ganz allein zu leisten. Anzustrebendes Ergebnis: Die Antwort auf die Fragen zu finden, was war *ich* in dieser Geschichte? Trauerarbeit ist Sache des einzelnen! *Gemeinsame* Sache wissenschaftlich ernsthaften Denkens dagegen ist, sachlich zu untersuchen, warum dieser Versuch Sozialismus auf deutschen Boden, der den Namen DDR trug, legitim war, was er an Ergebnissen hervorbrachte, woran er scheiterte und was er an Erkenntnissen hinterließ. Das aber ist nur mit *wissenschaftlichem* Instrumentarium möglich. Trauerarbeit vollzieht sich auf anderen Ebenen als denen des wissenschaftliches Arbeitens.

Im Umgang mit der Geschichte, und nicht nur mit der DDR-Geschichte, werden auch immer Fragen nach Politik, Ideologie und Moral gestellt. Heuer und Wurl setzen sich ebenfalls mit Aspekten der politischen und ideologischen Gefechte auseinander, die in der Diskussion über die DDR-Geschichte geführt werden. Auffällig bei beiden Diskutanten wie auch bei anderen, daß die Grenzen zwischen den Ebenen von Wissenschaft - Politik - Ideologie - Moral häufig verwischt werden. Selbstverständlich gibt es zwischen diesen Ebenen Schnittstellen, Wechselbeziehungen, beeinflussen sich diese Ebenen. Gerade der Umgang mit der DDR-Geschichte liefert leider viele Beispiele dafür, wie Wissenschaft willkürlich als politisches Instrument genutzt wird, wie ideologische Wertung wissenschaftlichen Beweis ersetzt und wie Moralisieren an die Stelle der wissenschaftlichen Betrachtung tritt.

Es darf bezweifelt werden, ob in der komplizierten Dialektik der dieser konkreten Geschichtsbetrachtung der Kampf von Heuer weiterhilft: jeder müsse seinen Platz bestimmen, wenn er auf Gebieten forscht, in denen ideologische Auseinandersetzungen geführt werden. Folgt daraus, daß erst die ideologische Position - die eigene und die des Kontrahenten - bestimmt werden muß, ehe die wissenschaftliche Erkenntnis als Diskussionsangebot vorgetragen wird? Dann kommt es ganz sicher zu dem eben genannten verwischenden Ebenenwechsel zwischen Wissenschaft, Ideologie und Politik.

Der Vorwurfskatalog von Wurl in Richtung PDS und ihrer Art der Betrachtung der DDR-Geschichte dagegen scheint ebenfalls nicht nur wissenschaftlich begründet zu sein. Es ist Tatsache, wie er schreibt, daß die Partei der demokratischen Sozialisten wegen des pauschal verteufelnden Umgangs der meisten Medien und der BRD-Altparteien mit der DDR-Geschichte in die Rolle eines Verteidigers der Lebenswirklichkeit, der Biographien und der Würde vieler DDR-Bürger gezwungen wird. Daraus sollte ihr aber kein Vorwurf gemacht werden. Es ist doch weit und breit im Lande keine andere ernsthafte politische Kraft zu finden, die sich darum bemüht, die komplizierte historische Wahrheit über die DDR zu erfassen. Und dazu gehört auch, Leben und Arbeit, Hoffen und Wollen, Anstand und Ehrlichkeit der DDR-Bürger zu würdigen! Eine andere wesentliche politische Kraft außer der PDS, die sich ehrlich darum bemüht, findet sich zur Zeit leider nicht! Daß deshalb an die der PDS nahe-stehenden Wissenschaftler und Historiker besonders hohe Anforderungen im Hinblick an die Qualität und Seriosität ihrer wissenschaftlichen Aussagen gestellt werden müssen, kann als berechtigte Forderung Wurls uneingeschränkt akzeptiert werden.

Bleibt die Frage nach der Art des Umgangs mit der DDR-Geschichte. Fügen wir den pointierten Ratschlägen von Heuer und Wurl nach Trauerarbeit und Einsatz von Schwefellauge einen weiteren hinzu:

Die Ostdeutschen sollten lernen, ihre DDR-Geschichte realistisch zu bewerten *und* ihre heutige BRD-Wirklichkeit zu verstehen. Die Westdeutschen wiederum sollten lernen, die Leute und die Lage in den ostdeutschen Bundesländern zu verstehen *und* ihre BRD-Geschichte realistisch einzuschätzen. Dies als fordernde Bemerkung an Wissenschaftler, Politiker, Journalisten und an uns „Alltagsmenschen“.

DDR-Geschichte ist ohne BRD-Geschichte nicht denk- und bewertbar - und umgekehrt. Müßte deshalb obenangeführtes Diskussionsthema eigentlich nicht präziser lauten: Wie gehen wir mit der deutschen BRDDR-Geschichte um?